

Bischof Dr. Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 13.6.2020

Guten Morgen liebe Hörerinnen und Hörer,

auch diese Woche stand im Zeichen gegen Rassismus. Die Bilder vom Mord an George Floyd schockierten. Fast neun Minuten qualvolles Ermorden nehmen jeden Atem. Die Antwort da-rauf: nicht Erstarren, sondern Bewegung, Demonstrieren gegen den offensichtlichen, den brutalen, aber auch gegen den subtilen, alltäglichen Rassismus: bei der Jobsuche, wenn nach Hautfarbe bevorzugt wird, auf der Straße, wenn abschätzig gemustert wird, oder beim Sport, wo doch immer wieder auch widerliche Töne von den Tribünen zu hören sind. Ein starkes Zeichen dagegen setzten diese Woche die Profis von Eintracht Frankfurt. Beim Pokalspiel trugen sie statt Werbung auf den Trikots die Aufschrift Black lives matter - Schwarze Leben zählen! Bei der Sprache fängt es ja an. Sie verrät uns. So ist das Wort Rasse selbst mehr als problematisch. Seit Jahrzehnten redet niemand Vernünftiges mehr im Blick auf Menschen von verschiedenen Rassen. Es ist die unsinnige, dem 19. Jahrhundert entstammende, im 20. Jahrhundert Schrecken und Tod über die Welt bringende Ideologie, Menschen nach äußeren Merkmalen sortieren und streng unterscheiden zu wollen. Im Begriff Rasse wird die „Unterart einer Spezies“ gedacht, der Begriff selbst trägt also mit der Unterscheidung schon die Abwertung im Gepäck. In der Biologie wird heute nur noch bei der Haustierzucht von Rassen gesprochen. So sollten wir deutlich festhalten: Es gibt keine Rassen, es gibt - christlich gesprochen - vielmehr die Vielzahl der Kinder Gottes, alle mit gleicher Würde, mit gleichen Rechten, gleich geliebt und gewollt. Die Bibel, die am besten die hochhalten, die sich auch an sie halten wollen, kennt das Wort Rasse nicht, schon gar nicht die Rede von der angeblich jüdischen Rasse. In dieser Wortwahl steckt immer schon der Ungeist des Antisemitismus. Die Bibel kennt ausschließlich ein Reden vom jüdischen Volk als Augapfel Gottes. So ist Antisemitismus Gotteslästerung, Rassismus auch.

Also: Es gibt keine Rassen, aber es gibt Rassismus: das sich Überheben über andere, das im Begriff der Rasse mitschwingt. Deshalb halte ich den Vorschlag dieser Tage für gut, das Wort „Rasse“ aus dem Grundgesetz zu streichen. Und ja, ich würde denken, auch aus einem vertrauten Gebet: dem Versöhnungsgebet von Coventry. Es stammt aus dem Jahr 1958, jeden Freitag wird es in verschiedenen Berliner Kirchen gebetet. Darin heißt es: „Den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk, von Volk, Klasse von Klasse, Vater, vergib!“ Es ist ein ehrliches, starkes Gebet im Ringen um Gottes Versöhnung, ein Gebet gegen jeden Rassismus, das das Wort Rasse, meine ich, nicht braucht. „Den Hass, der uns Menschen voneinander trennt, Vater, vergib!“ Ja, vergib. Und gib uns Kraft, füreinander einzutreten.